

KLEINE BEITRÄGE, BERICHTE UND NACHRICHTEN

150 Jahre Wilhelm Sauer Orgelbau Frankfurt(Oder)

Lange muss man auf ein Jubiläum dieser Art warten. Das Gründungsdatum der Firma Wilhelm Sauer ist der 7. Oktober 1857. Bereits am Sonnabend, dem 6. Oktober 2007, konnten wir mit vielen Gästen feiern. Bei schönem Wetter trafen sich Organisten, Sachverständige und vor allem ehemalige Mitarbeiter auf unserem Firmenhof. Ein Freiluftrestaurant versorgte die Anwesenden mit Sitzgelegenheiten und mit Speisen und Getränken. Die Werkstätten waren herausgeputzt, und es gab viel zu sehen. Unsere Gäste bekamen einen Einblick in die Organisation unserer Werkräume, in die Arbeitsabläufe und in die Arbeitsweise der Konstruktion. Zusätzlich wurde wiederholt der Metallpfeifenbau demonstriert. Von besonderem Interesse war dabei das Gießen von Orgelmetall und natürlich die Intonationswerkstatt. Für jeden, der es wollte, stand Informationsmaterial zum „Anfassen oder Mitnehmen“ zur Verfügung. Und dann noch eine Big-Band unter Leitung unseres Mitarbeiters Christian Mieth, die uns den Tag verschönte.

Am Abend fand in der Konzerthalle „Carl-Philipp-Emanuel-Bach“ ein Festkonzert mit anschließendem Empfang statt. G. F. Händels „Halleluja“ mit dem Chor der Singakademie der Stadt Frankfurt (Oder) und dem Organisten Martin Stephan eröffneten das Festkonzert. Es folgten Mendelssohns IV. Sonate und B-A-C-H von Reger, an der Orgel Prof. Matthias Eisenberg. Der Festredner, Prof. Oskar G. Blarr, beeindruckte das Publikum und erntete wiederholt begeisterten Zwischenapplaus. Mit Dank für Gottes Schutz, mit der Bitte um Gottes Segen und dem abschließenden „Nun danket alle Gott“ von F. Mendelssohn Bartholdy fand der Tag seinen Abschluss.

Wir Orgelbauer sind von der herzlichen Verbundenheit mit unseren Gästen und auch den vielen, die aus unterschiedlichen Gründen nicht dabei waren, tief beeindruckt. Gern wollen wir unser überkommenes Erbe bewahren und erhalten, aber auch diese großartige Tradition fortsetzen. Dazu haben alle Gäste uns ermutigt.

Peter Fräßdorf, Orgelbaumeister
W. Sauer Orgelbau Frankfurt (Oder)
GmbH

125 Jahre Orgelbau Klais

Weltweit offen für junge Menschen

Internationalität und die Hinwendung zu jungen Menschen bestimmten die einfallreichen Aktivitäten zum 125jährigen Bestehen der Orgelbauwerkstätte Johannes Klais in Bonn am 7. und 8. September 2007. Während das erstere angesichts der vielen (Konzertsaal-)Instrumente, die das renommierte Unternehmen gerade in den letzten Jahren weltweit erstellte, zu erwarten war, ist das letztere gerade bei Jubiläumsveranstaltungen keineswegs selbstverständlich. Verleiten derlei Feste oft dazu, mit berechtigtem Stolz vor allem auf das Erreichte zurückzuschauen, legten hier die Verantwortlichen mehr als ein Bekenntnis zur Zukunft ab: Sie führten konkret vor, wie junge Menschen für das scheinbar so alte Instrument Orgel zu begeistern sind.

Beim lockeren Werkstattfest in der Bonner Kölnstraße alternierten Konzerte, die von Studierenden der Musikhochschule Köln bestritten wurden, mit entspannten Gesprächen und kulinarischen Einlagen.

Zur Verfügung standen gerade eine dreimalige neue Orgel für Russland, ein kleines spätromantisches Werk der Firma Klais und eine Truhenorgel. Unter äußerst schwierigen Ausführungsbedingungen gestalteten Daria Burlak (Klasse Thierry Mechler), Marc Jaquet (Klasse Winfried Böinig), Daniel Kirchmann (Klasse Margarete Hürholz) und Johannes Trümpfer (Klasse Johannes Geffert) originelle, abwechslungsreiche und charakteristische Kurzprogramme, die sie mit großem Engagement darboten. Bei den Ansprachen beschränkten sich die Gastgeber auf ein Minimum, das zudem äußerst kurzweilig ausfiel: Einer launigen Begrüßung durch Philipp C. A. Klais, in der er vor allem seinen rund 50 Mitarbeitern dankte, folgte ein Grußwort der Bonner Oberbürgermeisterin Bärbel Dieckmann, die das Wirken des Traditionsbetriebs als wichtigen Baustein für den Klang der Beethovenstadt Bonn hervorhob. Sodann lüftete Volker Schlegel das Geheimnis, warum gerade er als Botschafter a. D. der Bundesrepublik Deutschland in Kingston/Jamaica an dieser Stelle sprach: Die seit Jahrzehnten schweigende Orgel in der dortigen Kathedrale im englischen Stil (Cassavant/Canada, 1911, III/28, pneumatische Roosevelt-Laden) wird derzeit von Mitarbeitern des Hauses Klais wieder zu neuem Leben erweckt. Dabei werden mehrere junge Leute vor Ort ausgebildet, um das Instrument künftig zu spielen und zu pflegen. Eine ähnlich erfreuliche Zwischenbilanz konnte aus Venezuela gemeldet werden, wo ein Musikprojekt für Straßenkinder des Dirigenten José Antonio Abreu so erfolgreich verlief, dass daraus veritable Sinfonie-Orchester entstanden, die nun in Caracas eine Orgel brauchen; diese wird von Klais nicht nur gebaut, sondern ebenfalls durch die unentgeltliche Ausbildung zweier junger Menschen für die Pflege des Instruments gefördert.

Geistlicher Mittelpunkt des fröhlichen Festes, das einem riesigen Klassentreffen von über 400 der Orgel verbundenen Menschen glich, war ein Vespertagesdienst in der nahen Franziskuskirche. Die liturgische Leitung hatte P. Johannes Schaber OSB (Ottobreuren); Kantor war Br. Samuel Elsner OSB (Jerusalem); weitere Benediktiner verschiedener Länder sowie der Restaurator Hans-Wolfgang Theobald aus dem Hause Klais bildeten die Schola, die zusammen mit dem Figuralchor Köln unter Leitung von Richard Mailänder Psalmen, Antiphonen und Magnificat festlich gestaltete. Vincent Heitzer bereicherte den in seiner schlichten Würde berührenden Gottesdienst mit sorgfältig ausgewählter Literatur und einfühlsamer Begleitung auf der im damaligen Geschmack disponierten Klais-Organ (II/17; 1966), die sich als überaus geschmeidig erwies.

Ein besonderes Erlebnis von Weltmusik rundete am Samstag, 8. September die

Festlichkeiten ab: Unter dem Motto 12 + 5 – Internationales Simultankonzert zum Mittagsgebet erklangen fünf Minuten nach zwölf Uhr weltweit – von Madison (USA) bis Tokyo, von Reykiavik bis Zaragoza – Klais-Organen, gespielt wiederum überwiegend von jungen Musikerinnen und Musikern. In der Elisabethkirche Bonn saß der zehnjährige Philipp Schulte am Spieltisch der restaurierten Orgel von Johannes Klais aus den Jahren 1910–13. So mancher Besucher wünschte sich, fliegen zu können oder eine Begegnung in der „Dritten Dimension“ zu haben. Andere dachten wehmütig an die eigene Jugend, in der man es oft bei bärbeißigen „Orgelhütern“ mühsam erkämpfen musste, diese oder jene berühmte Orgel zu hören oder zu spielen – hätte es damals doch so ein Welt-Festival gegeben ...

Überblickt man das 125-jährige Œuvre von vier Generationen Orgelbau Klais, so steigen Gedanken auf, die sich im Geist dieses Jubiläumsfestes vortrefflich widerspiegeln: Den Erbauern kommt es nicht nur auf große Namen und berühmte Orte an. Gleichberechtigt neben gewichtigen Konzertorganen stehen Neubau- und Restaurierungsprojekte der Kirchen von nebenan. Ihre Initiatoren und Auftraggeber werden selbstverständlich mit der gleichen Aufmerksamkeit bedacht wie ‚Großkunden‘. So fanden sich in geselliger Tischrunde (und eben nicht nur dort) Interpreten von Weltrang neben Gemeindegliedern aus Nordhausen in Thüringen, die sich nach Jahrzehnten der Entbehrung über die nun in ihrem Dom aufgebaute Klais-Organ aus der Stadthalle Kassel freuen. Solche Begegnungen verbinden, ermutigen und begeistern.

Vor dem geistigen Auge ziehen denkwürdige Prospektentwürfe, kühne Konstruktionen, gewagte Dispositionen und richtungweisende Restaurierungen aus dem Hause Klais vorbei. Für Orgeln, die anderen als den heute gängigen Stilrichtungen folgten, braucht sich hier niemand zu schämen; viele spätromantische oder neobarocke Instrumente werden sorgsam überarbeitet und gepflegt. Selbst etwa wegen mangelhaften Materials nicht optimal gelungene Werke vergangener Jahrzehnte erleben dank einfühlsamer und phantasievoller Überarbeitungen eine neue Blüte.

Bei aller berechtigten Freude über viele gelungene Orgelwerke vermittelte dieses Fest ohne Pomp (and circumstance) vor allem ansteckende Aufbruchstimmung für Orgelbau, Orgelmusik und vor allem für die – trotz aller gegenteiligen Stimmen – gar nicht so geringe Schar der an dieser faszinierenden Kunst Interessierten. Handwerker, Künstler, Hochschullehrer, Architekten und nicht zuletzt viele Begeisterte in Gemeinden und Gremien mühen sich oft über Jahre, großartige Instrumente zu

schaffen oder zu restaurieren. So bleibt stellvertretend für sie alle den Familienmitgliedern und Mitarbeitern im Hause Klais für ihr Engagement sowie für ein liebevoll vorbereitetes Fest zu danken und zu wünschen, dass ihre kreative Arbeit weiterhin buchstäblich gute Resonanz finden möge.

Markus Zimmermann M. A.
Weiherstraße 1, D-79232 March-Buchheim

Potsdamer Orgelbautradition

Zum 100. Geburtstag von Hans-Jachim Schuke



Hans-Joachim Schuke wurde am 7. Januar 1908 geboren. Bei seinem Vater Alexander erlernte er gemeinsam mit seinem älteren Bruder Karl (1906–1987) den Beruf des Orgelbauers. Alexander Schuke (1870–1933) baute auf eine Orgelbautradition in Potsdam auf. Bereits zu Anfang des 19. Jahrhunderts wirkte hier der Instrumentenmacher und Orgelbauer Johann Carl Hinneberg. Der erste renommierte Orgelbauer in Potsdam war aber Gottlieb Heise (1785–1847), der 1820 Inhaber einer Werkstatt wurde. Seine bekannteste Orgel schuf er 1837 für die Nikolaikirche, die im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde. Nachfolger von Heise wurden der gebürtige Potsdamer Carl Ludwig Gesell (1809–1867) und dessen Sohn Carl Eduard (1845–1894). Vor allem für Dorfkirchen schufen die Gesells Instrumente, aber auch eine Orgel für die Heiligengeistkirche in Potsdam, die nicht erhalten ist.

Nach dem Tod von Carl Eduard Gesell wurde sein Geselle Alexander Schuke Inhaber des Unternehmens. Dessen Söhne Karl und Hans-Joachim, die 1933 die Firma übernahmen, haben sich wie viele ihrer Kollegen intensiv mit den Instrumenten aus der Barockzeit beschäftigt. Die Orgeln Gottfried Silbermanns und Joachim Wagners gelangten innerhalb der Orgelbewegung, die sich in den zwanziger und dreißiger Jahren etablierte, wieder zu hohem Ansehen. Man kehrte der romantischen Fabrikorgel vom Anfang des 20. Jahrhunderts den Rücken. Der barocke Orgelbau

wurde nach und nach wieder belebt, damit auch das Klangideal des 18. Jahrhunderts.

Neben dem Bau neuer Orgeln haben sich die Brüder verstärkt der Restaurierung älterer Orgeln zugewandt. Hans-Joachim Schuke schrieb: „Eine besonders verantwortungsvolle Aufgabe des Orgelbauers ist die Rekonstruktion denkmalwerter historischer Orgelwerke. Diese vielseitige Arbeit erfordert vom Orgelbauer neben großem handwerklichem Können nicht nur das Studium der alten Orgelakten und wissenschaftlicher Forschungen, sondern auch ein Einfühlungsvermögen in die künstlerische Ausdrucksform und in den Klangstil der jeweiligen alten Meister.“

Hans-Joachim Schuke musste 1940 in den Krieg ziehen. Nach dreijähriger Kriegsgefangenschaft in Russland kehrte er im Mai 1948 nach Potsdam zurück und nahm seinen Beruf in dem inzwischen von Karl Schuke allein geführten Betrieb wieder auf. 1950 richteten die Brüder Schuke aus politischen und wirtschaftlichen Gründen in West-Berlin eine getarnte Filiale der Potsdamer Werkstatt ein, die Berliner Orgelbauwerkstatt. 1953 trennten sich die beiden Brüder wegen der sich verschlechternden Situation. Karl Schuke etablierte die Berliner Orgelbauwerkstatt in West-Berlin als selbständige Orgelbaufirma.* Hans-Joachim Schuke wurde der Chef des Potsdamer Unternehmens. Seit dem Jahre 1953 entstanden in seiner Schaffenszeit 235 Orgeln im In- und Ausland. Eines der bedeutendsten Werke befindet sich in der Potsdamer Erlöserkirche. Friedrich Meinel, der ehemalige Kantor dieses Gotteshauses, bemerkte: „Der Klang der Schuke-Orgeln, die Qualität und Charakteristik jedes Registers, die Geschlossenheit des Plenums und die gediegene handwerklich-technische Solidität haben die Freude an der Arbeit am Instrument immer wieder beflügelt.“ 1972 musste Hans-Joachim Schuke die Zwangsverstaatlichung erleben. Dennoch leitete er die Firma bis zum Jahre 1976 als staatlicher Angestellter. Ein Schlaganfall beendete sein Berufsleben sehr plötzlich. Am 20. Juli 1979 verstarb der Orgelbaumeister. Er wurde auf dem Neuen Friedhof in Potsdam beigesetzt.

Sohn Matthias erlernte bei seinem Vater ebenfalls den Beruf eines Orgelbauers. 1988 legte er seine Meisterprüfung ab. Als nach der Wende der Betrieb reprivatisiert wurde, übernahm Matthias Schuke die Geschäftsführung der Firma, die heute nicht mehr an ihrem Traditionsstandort in Potsdams Holländischem Viertel wirkt, sondern in den Werderaner Havelauen. Die Instrumente, die heute bei Schuke gebaut werden, sollen „wie zu allen Epochen der deutschen Orgelbaugeschichte einen Stil der Fantasie, Kreativität und Ausdrucksform der Gegenwart widerspiegeln“ (Matthias Schuke).

Am 11. Januar veranstaltete die Firma Alexander Schuke Orgelbau Potsdam in Werder (Havel) aus Anlass des 100. Geburtstags von Hans-Joachim Schuke ein Gedenkkonzert in der Stiftskirche Hermannswerder, das Robert Brodacki aus Lublin (Polen) gab. Einen Tag zuvor konnte Matthias Schuke die neue Orgel im Dom von Königsberg (Kaliningrad) einweihen.

Klaus Büstrin
Potsdamer Neueste Nachrichten
Platz der Einheit 14, D-14467 Potsdam

* Vgl. Ernst Bittcher, Die Berliner Orgelbauwerkstatt 1950–53 – eine Filiale? In: ›Ars Organica‹ 52, 2004, H. 4, S. 206–209; und: Martin Balz, Zum 100. Geburtstag von Karl Schuke. In: ›Ars Organica‹ 54, 2006, H. 4., S. 256 f. (Red.)

Leicht veränderter Nachdruck des am 9. 1. 2008 in den „Potsdamer Neuesten Nachrichten“ erschienenen Artikels, mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Orgelwoche im ehem. Kloster Altenberg

Erstmals fand im Juni 2007 in der Klosterkirche auf dem Altenberg bei Wetzlar eine Orgelwoche statt. Anlass war der 250. Geburtstag der historischen Orgel, die 1757 von Johann Wilhelm Schöler aus Bad Ems für die Klosterkirche gebaut worden ist. Das Besondere: Dieses Instrument steht seit 250 Jahren unverändert an seinem Platz in der Emporenbrüstung zum Nonnenchor und erfreut durch seinen milden und charakteristischen Klang noch heute viele Menschen. Es ist noch heute ein unverfälschtes Beispiel authentischer Klangästhetik und handwerklicher Orgelkunst aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Dies war Grund genug, ein großes Orgelfest zu feiern. Eingeladen waren alle Organisten, die mit der Altenberger Orgel auf irgendeine Weise besonders verbunden sind: Die beiden Sachverständigen Dr. Reinhardt Menger und Dr. Martin Balz; Jean-Claude Zehnder aus Basel; Philip Swanton von derjenige, der 1979 das erste Konzert in der vom Verf. ins Leben gerufenen Reihe der Altenberger Sommerkonzerte spielte und kam eigens aus Sydney/Australien angereist. Den letzten der Orgelabende bestritt Andreas Schröder aus Karlsruhe, der auch die Orgelzeichnung für das Plakat geliefert hatte. Alle präsentierten die Orgel mit ganz unterschiedlichen Programmen. Reinhardt Menger spielte „Orgelmusik aus süddeutschen Klöstern“, die eine Vorstellung von der Musik gab, welche für Instrumente wie die Altenberger Orgel geschaffen worden ist. Jean-Claude Zehnder zeigte, von Praetorius, Erbach und Hassler ausgehend, „Wege zu Bach“. Philip Swanton brachte „Variati-

onen um Buxtehude“. Martin Balz begann sein Konzert „Die singende Orgel“ mit einem Vortrag über die Altenberger Orgel. Andreas Schröder führte „Von Spanien nach Lübeck“. Außer den Orgelkonzerten gab es einen Kurs mit dem Thema „Stylus phantasticus“, Jean-Claude Zehnder sprang als Dozent für den erkrankten Martin Sander (Heidelberg/Frankfurt am Main) ein.

Den Rahmen bildeten zwei Ensemble-Konzerte, die zwei weiteren Jubilaren gewidmet waren: Dietrich Buxtehude (300. Todestag) und Paul Gerhardt (400. Geburtstag). Die Wetzlarer Kantorei eröffnete am 17. Juni mit Solisten und dem Wetzlarer Bach-Collegium unter Leitung von Joachim Eichhorn die Festwoche, die von den Berliner Eichhorn-Brüdern Holger (Musikalische Compagny) und Klaus (Capella Cantorum) am 24. Juni festlich beendet wurde. Pünktlich zur Orgelwoche war eine Broschüre über die Altenberger Orgel fertig geworden. Dankbar wurde beim Jubiläum daran erinnert, dass ohne die vom Verein Kloster Altenberg aufgebrauchten Mittel zur Renovierung die Orgel heute nicht so authentisch erklingen könnte.

Joachim Eichhorn
Roseggerstr. 3, D-35578 Wetzlar

Die zweite Bremer Hochschulorgelwoche

Die zweite Bremer Hochschulorgelwoche fand vom 22. bis 28. Oktober 2007 statt. Ihre herausragenden Ereignisse waren die Einweihung des Arp-Schnitger-Centrums in Brake-Golzwarden und eine Gedenkveranstaltung anlässlich des 100. Geburtstags von Rudolf von Beckerath.

Am 26. Oktober 2007 wurde in Golzwarden (heute Teil der Stadt Brake an der Unterweser) das Arp-Schnitger-Centrum eröffnet. Schnitger stammte aus dem Nachbarort Schmalenfleth und wurde in der Kirche zu Golzwarden getauft. Seit acht Jahren existiert die Arp-Schnitger-Gesellschaft in Brake, der Prof. Dr. Hans Davidson von der Hochschule für Künste in Bremen vorsteht. Einem Festakt in der Kirche zu Golzwarden folgte die Eröffnung der neuen Dokumentations- und Forschungseinrichtung. Ziel dieser noch im Aufbau begriffenen Institution ist es, das Wirken und die Wirksamkeit Arp Schnitgers auf wissenschaftlicher Grundlage umfassend darzustellen und zu erforschen. Dazu zählt auch die Errichtung einer Orgelbau-Schulungswerkstatt, um die handwerklichen wie technologischen Grundlagen von Schnitgers Orgelbauästhetik zu vertiefen und zu verbreitern. Als Ausdruck der europäischen Bedeutung Schnitgers ist die Idee einer „Europäischen Orgelstraße“ entlang der erhaltenen Orgeln Schnitgers, seiner Vorgänger und Nachfolger entwickelt worden. Sie reicht von Faro im Süden Portugals

bis nach Övertorneå in Nord-Schweden. Damit wird auch angestrebt, eine Anerkennung des Werks von Arp Schnitger als Weltkulturerbe zu erreichen, wie Prof. Harald Vogel ausführt. Im abschließenden Konzert musizierte das Bremer Barock-Consort unter der Leitung von Klaus Eichhorn Werke von Dietrich Buxtehude und Nicolaus Bruhns.

Kontaktadresse: Arp Schnitger Gesellschaft e. V., Raiffeisenstraße 19, D-26919 Brake-Golzwarden, Tel. +49 4401 700309, Internet: <www.arp-schnitger-gesellschaft.de>.

Der zweite Themenkreis der Zweiten Bremer Hochschulorgelwoche war dem Hamburger Orgelbauer Rudolf von Beckerath anlässlich seines 100. Geburtstags gewidmet. Wie kein anderer seiner Zunft hat Beckerath den Entwicklungen des Orgelbaus im deutschen Sprachraum von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts als Folge grundlegender technologischer wie ästhetischer Umwälzungen der verloren gegangenen Spiel- und damit Klangästhetik in unnachahmlicher Weise nachgespürt. Nicht zuletzt seine Freundschaft zu Charles Letestu, dem ehemaligen Abteiorganisten in Solesmes, ließ Beckerath nicht ruhen, nach dem ‚wahren‘ Klang der Orgel aufgrund einer adäquaten Spieltechnik, die auf einer entsprechend konstruierten mechanischen Traktur beruht, zu suchen. Letestu kam aus der Klavierschule von Alfred Cortot, die, obwohl ahistorisch intendiert, als adäquat mit derjenigen Johann Sebastian Bachs und seiner Zeitgenossen und Nachfolger zu bezeichnen ist. Insbesondere jene Hand- und Fingerstellung, die eben nicht den Druckpunkt durchschlägt, sondern diesen „ertastet“, wodurch bei der mechanisch traktierten Orgel mit Tonkanzellenladen der Öffnungsvorgang des Spielventils und dadurch die Ansprache der Pfeifen nachhaltig beeinflusst wird, was bereits als Akt der Interpretation buchstäblich zu begreifen ist, spielt dabei eine zentrale Rolle. Prof. Harald Vogel, der selbst von Charles Letestu ausgebildet wurde, kam in seinen Ausführungen zu der in Fachkreisen offenbar schon lange Zeit nur hinter vorgehaltener Hand geäußerten Erkenntnis, dass aufgrund dieser Spieltechnik aus der Konsequenz des vehementen Festhaltens an der mechanischen Traktur mit Tonkanzellenladen im französischen Orgelbau bis ins 20. Jahrhundert die besten Organisten aus Frankreich kommen. Das ‚Ertasten‘ des Klanges gab Beckerath schon in frühen Jahren das zielichere Gespür im Umgang mit historischen Orgeln des 17. und 18. Jahrhunderts, so dass er den seinerzeit entwickelten Lehrmeinungen zu Recht skeptisch, wenn nicht gar ablehnend gegenüberstand, also zu einer Zeit, in der an historische Aufführungspraxis und konsequente Orgeldenkmalpflege,

wie sie heute weitgehend üblich geworden sind, noch längst nicht zu denken war.

Zu diesem wissenschaftlichen Symposium waren etwa 30 Schüler und Enkelschüler Rudolf von Beckeraths aus allen Winkeln der Erde angereist, den USA, Kanada, Frankreich, Spanien, England, Japan und Deutschland. Ihr Gedankenaustausch in der Diskussion bestätigte und vertiefte zugleich Rudolf von Beckeraths Klangwelt der Orgel mit allen Details. Gerade die internationale Präsenz der Beckerath-Schüler steht für sein energisches wie internationales Engagement für die mechanische Schleifladenorgel. Beckerath kann mit Fug und Recht als einer derjenigen europäischen Orgelbauer von Weltruf bezeichnet werden, der die mechanische Schleifladenorgel insbesondere in den USA und Kanada wieder ‚hoffähig‘ gemacht hat.

Aufsehen erregte ein 1958 und 1961 gedrehter Film über Rudolf von Beckerath als Orgelbauer. Es handelt sich dabei um die einzige in den USA erhaltene Kopie, ein orgelgeschichtliches Dokument allerersten Ranges. Initiator dieses Films war der amerikanische Organist Arthur Carkeek, der in dem Film zu sehen und zu hören ist, wie er sich u. a. von Charles Letestu unterweisen lässt. Ebenso ist die Begegnung zwischen Carkeek und Beckerath in der Werkstatt sehr aufschlussreich. Ferner sind die frühen Mitarbeiter wie Timm Sckopp beim Stimmen und Intonieren zu erleben, während Beckerath vom Spielschrank aus das Klangresultat begutachtet.

Zuvor hatte George Taylor, einer der US-amerikanischen Beckerath-Schüler, in einem hervorragenden Vortrag mit der Vorstellung beeindruckender Bilder und Fotografien Werdegang und Persönlichkeit Rudolf von Beckeraths nachgezeichnet und dabei bisher unbekannte Quellen präsentiert.

Die abschließende Diskussion der zusammengekommenen Beckerath-Schüler brachte weitere Aufschlüsse und vervollständigte das Wissen von den Klangvorstellungen Rudolf von Beckeraths, wobei auch das eine oder andere Detail seiner Intonationspraxis beschrieben wurde. Dabei kristallisierte sich heraus, dass insbesondere technische Faktoren wie die Beschaffenheit der Traktur und Windladen einschließlich der Windversorgung davon nicht zu trennen sind.

In der abschließenden Betrachtung wurde klar, dass neben der Ansprache der Pfeifen ebenso ihre Absprache von größter Bedeutung ist. Insbesondere ist der historisch intendierte Orgelbau unter diesem zweiten Aspekt aufgrund seiner intensiven Beschäftigung mit ungarnten Trakturen dem angestrebten Ziel einen großen Schritt nähergekommen. Prof. Harald Vogel und Prof. Dr. Hans Davidson machten darauf aufmerksam, dass inzwischen die Epoche

der stilistisch konsequent gebauten Orgel ihren Zenit überschritten hat und sich der Weg zu neuen Ufern anbahnt. Dennoch bleibt der Gradmesser die optimale An- und Absprache der Pfeifen aufgrund einer adäquaten mechanischen Traktur der Tonkanzellen-Organen einschließlich einer ‚tastenden‘ Spieltechnik. Deshalb hat inzwischen die Hochschule für Künste in Bremen als eine der bisher weltweit nur wenigen Ausbildungsstätten das Clavichord-Spiel im Orgelstudium zum Pflichtfach gemacht.

Thomas Lipski
Asterstraße 27, D-49661 Cloppenburg

9. Seminarreise der Russischen Gnessin-Musikakademie nach Westeuropa

Seit der Gründung der Orgelabteilung an der Russischen Gnessin-Musikakademie in Moskau (1998) sind Seminarreisen der Studenten ein Teil der Ausbildung. Die erste Reise führte 1999 nach Norddeutschland. In den darauf folgenden Jahren wurden regelmäßig Reisen nach Westeuropa durchgeführt. Das 9. Seminar, über das hier berichtet werden soll, hat im Oktober 2007 in Holland und Deutschland stattgefunden.

Teilnehmer dieser dreiwöchigen Bildungsreise waren die acht Orgelstudenten, die aus unterschiedlichen Regionen der früheren Sowjetunion kommen und in der Gnessin-Musikakademie ihre Ausbildung erhalten. Das Programm teilte sich folgendermaßen auf: Sint Oedenrode (Niederlande, 8. 10.–14. 10.), Bonn/Oberwesel (15.–18. 10.), Stuttgart (19.–21. 10.), Tübingen/Rottenburg (22.–28. 10.). Von diesen Orten aus wurden Ausflüge zu wertvollen historischen und neuzeitlichen Orgeln durchgeführt. Insgesamt konnten die Teilnehmer ca. 40 Instrumente probieren, u. a. solche wichtige wie die Walcker-Orgel in Doesburg, die Robustelly-Orgel in Helmond, die Seifert-Orgel in Kevelaer, die Klais-Orgeln in Köln, Altenberg und Worms, die Gabler-Orgeln in Weingarten und Ochsenhausen, die Holzhey-Orgel in Weißenau und die Riepp-Orgel in Ottobeuren. Daneben haben sie fünf Konzerte in Sint Oedenrode, Geldrop, Veenendaal, Oberwesel und Tübingen gegeben.

Parallel dazu erhielten die Studenten umfangreiche kulturhistorische Eindrücke in Köln, Bonn, Speyer, Stuttgart und an anderen Orten. Besonders lehrreich waren die Besuche der Museen in Utrecht und Tübingen, Besichtigungen der Dome in Köln, Worms und Speyer, außerdem der Besuch der Wallfahrtsorte Kevelaer und Weingarten.

Während der Aufenthalte in Bonn, Köln und Stuttgart wurde die Gruppe begleitet von Professor Michail Sajamow (Präsident der Assoziation der Musikhoch-

schulen Russlands und Rektor der Russischen Gnessim-Musikakademie), der aus Moskau gekommen war, um einen Teil der Seminarreise mitzuerleben und verschiedene Orgelprojekte mit unseren deutschen Kollegen zu besprechen. Seine Treffen mit Prof. Wilfried Bergmann (DAAD), Prof. Werner Heinrichs (Rektor der Musikhochschule Stuttgart) und Dr. Norbert Bolin (Bachakademie Stuttgart) werden bestimmte neue Impulse für die Zusammenarbeit auf verschiedenen Gebieten der Orgelkultur in den deutschen und russischen Musikhochschulen liefern.

Um dem wachsenden Interesse an der Entstehungsgeschichte der Orgel in Russland Genüge zu leisten, wurde ins Programm der Reise auch ein Vortrag des Verf. einbezogen, dem sich ein Konzert mit Werken von M. Glinka, A. Glasunow, D. Schostakowitsch und anderen russischen Komponisten im Konzertsaal der Stuttgarter Musikhochschule anschloss.

Die letzte Station dieser Reise waren die Hochschulen für Kirchenmusik in Tübingen und Rottenburg. Von dort aus besichtigten wir historische Orgeln in Oberschwaben. Außerordentlich fachkundige Begleitung bei diesen Exkursionen erfuhren wir durch Johannes Mayr (Tübingen) und Professor Bernhard Marx (Rottenburg).

Dieses umfangreiche Programm wurde in erster Linie durch Mithilfe der Organisatoren in Veenendaal (Bert Wisgerhof und Eric van der Heijden), Köln (Prof. Winfried Böning), Stuttgart (Prof. Jürgen Essl), Tübingen (Prof. Ingo Bredenbach) und Rottenburg (Prof. Bernhard Schmid) ermöglicht. Hervorzuheben ist die Bereitwilligkeit aller Kollegen, die den Studenten erlaubten, ihre Instrumente zu probieren.

Entscheidende Unterstützung bei dem Aufenthalt in den Niederlanden bekam die Gruppe durch Peter van Rump (Orgelbaufirma Pels & Van Leeuwen, 's-Hertogenbosch). Herr Schwab gab seine Zustimmung, die das Studenten-Konzert in Oberwesel möglich machte. Burchard Heuer zeigte uns bereitwillig die Mahler-Orgel in Kirrweiler. Die Orgelbaufirma Johannes Klais organisierte für die Gruppe einen Kleinbus, der weitere Fahrten sehr erleichterte.

Prof. Jürgen Essl gab für die Studenten in der Musikhochschule Stuttgart einen Meisterkurs wie auch Stephan Leuthold und Martin Kaleschke in der Stiftskirche Tübingen, Prof. Wolfram Rehfeldt und Peter Böttinger in Rottenburg sowie Cor van Wageningen und Jan van de Laar in Holland. Prof. Volker Lutz begleitete uns beim Besuch der Oscar-Walcker-Schule in Ludwigsburg und der Orgelbauwerkstatt Mühleisen in Leonberg. Dr. Helmut Völkl und die Firma Broekmans & Van Poppel lieferten Beiträge zur Robin-Lang-

ley-Gedächtnisbibliothek in der Russischen Gnessim-Musikakademie.

All denen, welche zum Gelingen der Reise beigetragen haben, sei herzlich gedankt, besonders dem Ehepaar Erbacher und Herrn Führer.

Sämtliche Orgelreisen der Studenten der Russischen Gnessim-Musikakademie nach Deutschland wurden ermöglicht durch den besonderen Einsatz von Herrn Professor Dr. Wilfried Bergmann, dem stellvertretenden Generalsekretär des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD).

Alexander Fiseisky

Der Besuch in Süddeutschland geriet zum Höhepunkt der gesamten Orgelreise: nach dem intensiven Wochenende an der Stuttgarter Musikhochschule mit Prof. Jürgen Essl folgten Kurse in Tübingen und Rottenburg sowie an den weltberühmten Orgeln in Oberschwaben. Die Moskauer Orgelstudierenden erwiesen sich als gut vorbereitet, nicht nur im Hinblick auf die spieltechnische Seite. Manchesmal war das etwas stürmische Tempo zu bremsen, auf artikulatorische Eigenheiten der Orgelmusik zu drängen und mehr auf die romantische Gestaltung bei den Kursen zu Mendelssohn, Vierni und Widor hinzuweisen, was die Moskauer Orgelstudierenden gut erfassten und übernahmen.

Ein weiterer Punkt im Unterricht war das Eingehen auf die Akustik der jeweiligen Kirchen und das angepasste Umgehen damit. Außerdem war zu zeigen, wie beispielsweise Messiaens differenzierte Registrierungsangaben an nicht-Cavaillé-Coll-Organen umgesetzt werden können, nämlich nicht wörtlich (nach Registerschildern), sondern nach Gehör und Sinn der Strukturen. Die Spieler haben all diese Anregungen erstaunlich rasch und konsequent umgesetzt.

In einem Orgelkonzert in der Tübinger Stiftskirche war den Moskauer Orgelstudenten Gelegenheit gegeben worden, öffentlichkeitswirksames Podium für ihre künstlerischen Aktivitäten zu erhalten, was sie mit virtuosem Zugriff überzeugend nutzten. Für die Orgelzenten der Hochschulen für Kirchenmusik Rottenburg und Tübingen:

Prof. Ingo Bredenbach
Tübingen

1. Europäische Orgelakademie Leipzig

Vom 22. August bis 2. September 2007 fand an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig (HMT) unter der künstlerischen Leitung von Prof. Stefan Engels die „1. Europäische Orgelakademie Leipzig 2007“ statt. Etwa 140 Teilnehmer aus zwölf Ländern

Europas, Asiens und den USA ließen sich zwölf Tage lang in neun Meisterkursen von internationalen Organisten unterrichten. Die Dozenten, darunter Michel Bouvard, Hans Davidsson, Stefan Engels, Hans-Ola Ericsson, Olivier Latry, Wolfgang Rüksam, Wolfgang Seifen, Lionel Rogg und Wolfgang Zerer, gaben vielbeachtete Konzerte an den Orgeln der Hochschule (Eule und Collon), der Nikolai- und der Thomaskirche zu Leipzig (Orgeln von Ladegast/Eule, Sauer und Woehl) sowie der Dome zu Merseburg und Freiberg (Ladegast- bzw. Silbermann-Orgel). Vier Foren zu Fachthemen und Teilnehmerkonzerte von zum Teil beachtlichem Niveau rundeten die erste Akademie dieser Art in Leipzig ab. „Eine Akademie, die zukunftsweisend ist.“ (Lionel Rogg). Die 2. Europäische Orgelakademie Leipzig 2009 wird vom 16. bis 29. August 2009 stattfinden. Unter den acht Dozenten werden Jon Laukvik, Olivier Latry und Roland Börger sein. Weitere Informationen sind ab August 2008 auf der Internetseite <www.hmt-leipzig.de/aktuelles> zu finden.

Prof. Stefan Engels
Musikhochschule Leipzig

Das Orgeldokumentationszentrum in Luzern

Das Orgeldokumentationszentrum (ODZ) der Hochschule Luzern-Musik (HSLU M) wurde im Jahre 2006 gegründet und am 12. Januar 2007 offiziell eröffnet. Schon jetzt lassen sich bereits einige Resultate vorlegen. Aus gesamtschweizerischer Sicht kann gesagt werden, dass in Luzern das ganze Spektrum von Orgelbau- sowie Orgelmusikpublikationen und Archivalien gesammelt und für die Allgemeinheit zugänglich gemacht wird.

Dank günstiger Umstände ist es möglich geworden, bereits mehrere Nachlässe unter demselben Dach zu vereinigen: P. Stephan Koller (1893–1984, mit mehr als 200 Expertisen aus der ganzen Schweiz), Hans Gugger (1921–2006, bedeutender Forscher des Kantons Bern), Victor Frund (1913–1981, Orgelexperte in der Zentralschweiz) und Axel Leuthold (1951–2002, Wissenschaftler im Bereich Orgelpfeifenmensuration). Es handelt sich dabei hauptsächlich um Archivmaterial, welches die organologische Tätigkeit dieser Personen dokumentiert und viele Auskünfte über die betreffenden Instrumente gibt. Weiter bieten Dokumente von Heinrich Jucker, darunter ein Original mit der Unterschrift von Victor Ferdinand Bossart (1699–1772), die Orgelbibliothek von Antonio Pausco und die Zeitschriftensammlung von Orgelbau Kuhn eine gute Basis für Recherchen, die auch bereits reichlich benutzt worden ist. Zur wissenschaftlichen Forschung stehen auch alle bis

heute ganz oder zum Teil abgeschlossenen kantonalen Orgelinventare (Aargau, Appenzell Innerrhoden und Ausserrhoden, Basel Land und Stadt, Glarus, Nid- und Obwalden, Schwyz, Solothurn, St. Gallen, Thurgau und Zug) zur Verfügung, welche seit 1986 unter der Leitung von Prof. Dr. Max Lütolf zusammengestellt worden sind.

Parallel zur Archivsammlung wurde eine Datenbank zum Sammeln aller vorhandenen Nachrichten über den schweizerischen Orgelbau in Zusammenarbeit mit der Hochschule Luzern Technik durch Prof. Dr. Thomas Olnhoff aufgebaut und Ende 2007 fertiggestellt. Zur Zeit werden die Informationen aus zwei anderen Datenbanken, das Orgelverzeichnis von Peter Fasler und die Schweizer Datensätze aus der ORDA (Orgeldatenbank) der TU Berlin (Prof. Dr. U. Pape), übertragen, vereinigt und ergänzt. Eine Suchmaske für die Informationssuche im Internet wurde bereits entwickelt und wird benutzbar sein, sobald eine gewisse Anzahl von Datensätzen vorhanden ist.

Damit die Archivbestände bekanntgemacht werden können und die Datenbank konsultierbar ist, hat Adrian Furrer, der Webmaster der HSLU M, eine Homepage des ODZ aufgebaut. Ihre Adresse lautet seit September 2007: <<http://www.hslu.ch/musik/m-dienstleistungen/m-orgeldokumentationszentrum.htm>>. Für weitere Informationen steht der Leiter gerne zur Verfügung. Seine Adresse: Dr. Marco Brandazza, Hochschule Luzern – Musik, Obergrundstraße 13, CH–6003 Luzern, Tel./Fax +41 31 00049, E-Mail (neu): <marco.brandazza@hslu.ch>

Marco Brandazza

Bundesleistungswettbewerb der Handwerksjugend

Im November 2007 fand der praktische Leistungswettbewerb der angehenden deutschen Musikinstrumentenmacher an der Oscar-Walcker-Schule in Ludwigsburg statt. Ziel dieses Wettbewerbs ist es, die Vorzüge der betrieblichen Ausbildung herauszustellen, die Öffentlichkeit auf die Bedeutung der Ausbildung im Handwerk aufmerksam zu machen und vor allem begabte Lehrlinge in ihrer beruflichen Entwicklung zu fördern. Orgel- und Harmoniumbauer, Klavier- und Cembalobauer, Metallblasinstrumenten-, Zupfinstrumenten- und Handzuginstrumentenmacher arbeiteten fünf Stunden lang an ihren Prüfungsstücken, mit denen sie sich um den Titel des Bundessiegers bewarben. Die Teilnehmer waren Landessieger aus den deutschen Bundesländern.

Als bester Orgel- und Harmoniumbauer kam Christian Schleinitz (Baden-Württemberg) auf Platz eins. Benjamin Lindenmayr (Bayern) belegte den zweiten Platz.

Neues Konzept für die Orgelsendung des MDR

Vor Jahrzehnten waren Orgeln und Orgelmusik noch ein selbstverständlicher Bestandteil des Programms der Rundfunkanstalten. Dann wurden diese Sendungen eingestellt wegen des angeblich geringen Interesses der Hörer. Seit einhalb Jahrzehnten bringt nun der Mitteldeutsche Rundfunk am Sonntag Abend Orgelsendungen und beweist damit, dass es mit dem ‚geringen Interesse‘ wohl nicht ganz stimmen kann. Darauf sei hier einmal aufmerksam gemacht, weil der MDR gerade eine neue Konzeption seiner Sendereihe vorgelegt hat. Zu wünschen wäre, dass auch andere Rundfunkanstalten sich wieder an die Orgel und ihre Musik erinnern. Wir bringen deshalb die vom Autor modifizierte Fassung seines Artikels aus der Programmzeitschrift »Triangel« (H. 11/2007) von Figaro, dem Kulturradio des Mitteldeutschen Rundfunks. (Red.)

Seit 1992 sendet das Kulturradio des Mitteldeutschen Rundfunks, in den ersten Jahren als „MDR-Kultur“, inzwischen unter dem Namen „Figaro“. Von Anfang an gab es eine halbstündige Orgelsendung, die bis heute im Programm steht. In einer Region, die die höchste Dichte an Denkmalinstrumenten in ganz Deutschland vorzuweisen hat, ist sie unverzichtbar, denn wer hat schon die Möglichkeit, und wenn er auch noch so begeistert vom Reisen ist, sich akustisch einen auch nur einigermaßen repräsentativen Überblick über diese einzigartige Landschaft zu verschaffen?

Es ist das große Verdienst von Dr. Günter Pohlentz, die mitteldeutsche Orgelregion akustisch und durch zahlreiche Gespräche mit Organisten und Orgelbauern im Rahmen der Sonntagabendsendung „Die Orgel“ vorgestellt zu haben. Dreh- und Angelpunkt seiner musikjournalistischen Arbeit in den letzten 16 Jahren waren die Musik Johann Sebastian Bachs und die wertvollen Instrumente von Gottfried Silbermann und seinen Zeitgenossen.

Seit September 2007 habe ich nun als freier Journalist und Musikredakteur im Auftrag von Figaro die Gestaltung der Orgelsendung übernommen. Mein Anliegen ist es, den musikjournalistischen Blick stärker auch auf die Epochen jenseits des barocken Zeitalters auszuweiten. Kompositionen und Instrumente etwa aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert werden z. B. bis heute oft nicht in dem Maße wahrgenommen, wie sie es verdienen. Verantwortlich dafür ist m. E. die Orgelbewegung des 20. Jahrhunderts, die die Epoche Bachs und Silbermanns zum ‚goldenen Zeitalter‘ der Orgelkunst erklärte. Die Folge war, dass Orgelbauer wie etwa der geniale Wilhelm Sauer aus Frankfurt an der Oder bis heute weniger hoch geschätzt werden und dass

Komponisten, wie der 1872 im sächsischen Königstein geborene Camillo Schumann, der u. a. sechs große und anspruchsvolle Orgelsonaten hinterlassen hat, regelrecht vergessen sind.

Auch über das Orgel-Zeitalter vor Gottfried Silbermann in Mitteldeutschland ist heute kaum noch etwas bekannt. Dafür sorgte bereits der Meister selbst, in dem er den durchdringenden, „silbrigen“ Klang der von ihm entwickelten Prinzipalpfeifen zum Maß aller Dinge erhob und die Instrumente, die vor seiner Zeit entstanden waren und diese Stimmen nicht besaßen, als überholt diffamierte.

Mein neues Konzept für die Orgelsendung bei Figaro sieht in erster Linie vor, Orgelkompositionen aus Renaissance und Romantik bzw. Moderne, also der Epochen vor und nach der Barockzeit, ausführlich zu berücksichtigen. Selbstverständlich werden Silbermann, Bach und ihre Zeitgenossen weiterhin eine wichtige Rolle spielen, aber ich möchte sie doch mehr in den musikhistorischen Kontext mit Meistern früherer und späterer Generationen stellen.

Doch nicht nur, was das musikalische Repertoire betrifft, auch in der inhaltlichen Gestaltung der Sendung möchte ich Neues bieten. Zunächst kommt es mir auf Aktualität an. Das meint einerseits, wie es bisher schon der Fall war, frisch sanierte Denkmalorgeln von Bedeutung und größere Neubauten wie z. B. die neue Orgel der Firma Schuke/Potsdam für den Magdeburger Dom (Weihe im Mai) möglichst bald vorzustellen. Andererseits aber – und das ist neu – wird es in Zukunft gegen Ende der Sendung auch Nachrichten aus der Welt der Orgel geben. Zur Sprache gebracht werden dann neben Bauvorhaben und Sanierungen in Mitteldeutschland auch Themen, die international auf dem Gebiet der Orgel von Bedeutung sind, wie z. B. Wettbewerbe oder Festivals. Abgerundet werden die Meldungen durch Hinweise auf besondere Orgelkonzerte im Sendegebiet, also den Ländern Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Damit bekommt die Sendung auch einen stärkeren Servicecharakter.

Ein weiterer wichtiger Teil des neuen Sendekonzepts ist eine Neuausrichtung des Wortbeitrags, der traditionsgemäß im Zentrum jeder Ausgabe von „Die Orgel“ steht. Bisher wurden an dieser Stelle ausschließlich Gespräche mit Organisten, Orgelbauern oder Sachverständigen ausgestrahlt. Solche Gespräche soll es auch weiterhin geben, allerdings möchte ich das Spektrum journalistischer Möglichkeiten deutlich erweitern. So werde ich einmal im Monat in Form eines 20-minütigen Features einen Orgelbaubetrieb aus Mitteldeutschland vorstellen, außerdem wird es in Zukunft Rezensionen neuer Orgelliteratur geben, und auch der talentierte Nach-

wuchs begabter mitteldeutscher Organisten wird stärker zu Wort und Spiel kommen als das bisher der Fall war.

Last but not least ist es mir auch wichtig, dass „Die Orgel“ keine Nischensendung für „Fachidioten“ ist, sondern vielmehr den Zweck hat, Hörer aus Mitteldeutschland und – per Internet oder Satellit – in der ganzen Welt für die Königin der Instrumente und ihr enorm vielfältiges Repertoire zu begeistern, sprich das Interesse für Orgeln und Orgelmusik zu wecken. Zu diesem Zweck werde ich ab Frühjahr 2008 auch versuchen, unter dem Arbeitstitel „Orgel für Einsteiger“ Antworten auf Fragen rund ums Thema zu geben, denn nicht jeder, der gerne Orgelmusik hört, weiß auch, wie eine „Aeoline 16“ klingt oder worin der Unterschied zwischen Schleifladen und Kegelladen besteht ...

Ich hoffe sehr, dass „Die Orgel“, jeden Sonntag ab 21.30 Uhr im Programm von Figaro, sowohl bei Kennern als auch Liebhabern ‚des Instruments der Instrumente‘ breiten Anklang finden wird.

Claus Fischer
Schenkendorfstraße 9
D-04275 Leipzig

Claus Fischer studierte evangelische Theologie und Kulturwissenschaften in Neuenhettelsau, Marburg und Leipzig. Seit 1996 ist er als freier Journalist und Musikredakteur für die Kulturprogramme des ARD-Hörfunks tätig mit Schwerpunkt für Figaro, das Kulturradio des Mitteldeutschen Rundfunks (MDR).

Feier des Bunk-Jubiläums in Riga

Der Komponist und Organist Gerard Bunk wurde vor 120 Jahren geboren und starb vor 50 Jahren (4. 3. 1888 – 13. 9. 1958). Er war bis zu ihrer Zerstörung Organist an der großen Walcker-Orgel von 1909 an St. Reinoldi zu Dortmund, die seine Musik entscheidend geprägt hat. Aus Anlass des Jubiläums finden im Rahmen der Deutschen Kulturtage in Riga einige Veranstaltungen zu seinen Ehren statt. Am 14. Mai 2008 gibt KMD Prof. Dr. Wolfgang Stockmeier ein Orgelkonzert an der Walcker-Orgel im Dom zu Riga mit Werken Bunks. Am 15. Mai 2008 folgt ein Symposium in der Luther-Akademie und Musikhochschule Riga. Die Referenten sind Prof. Ilma Grauzdina („Orgelkultur Lettlands“), Dr. Hans Fidom („Klangstrukturen der ‚Modernen Orgel‘, demonstriert an der *Legende* von Bunk“), Dr. Jan Boecker („G. Bunk – Leben und Werk an der großen Walcker-Orgel, Dortmund, von 1909“). Die Tagung wird von der Organistengilde Rigas (Vorsitzende: Vita Kalnciema) veranstaltet. Am 16. Mai 2008 folgt ein Orgelkonzert

im Dom mit Werken Bunks. Es wird gegeben von Klaus Müller (St. Reinoldi, Dortmund) und Dr. Hans Fidom (Het Orgelpark Amsterdam).

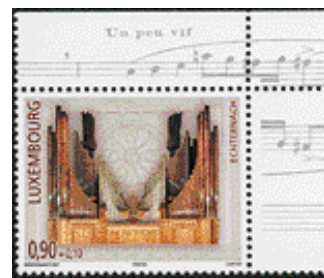
Hermann Fischer 80 Jahre alt

Am 15. März 2008 vollendete Studiendirektor i. R. Hermann Fischer, Aschaffenburg, das 80. Lebensjahr. Seit Jahrzehnten ist sein Name als Autor zahlreicher Veröffentlichungen zur Geschichte des Orgelbaus wohlbekannt. Sein Schaffen als Organologe wurde durch Prof. Alfred Reichling in ›Ars Organi‹ (52, 2004, H. 2, S. 126) gewürdigt. Reichlings damals geäußerter Wunsch „Ad multos annos“ ist in Erfüllung gegangen, denn Hermann Fischer war in den zurückliegenden Jahren unermüdlich wie eh und je tätig. Seine Bibliographie aus dieser Zeit verzeichnet zwei umfangreiche Bücher, den von ihm zusammen mit Matthias Thömmes aus dem Nachlass herausgegebenen vierten Band der *Quellen und Forschungen zur Orgelgeschichte des Mittelrheins (Regierungsbezirke Koblenz und Trier, Kreise Altenkirchen und Neuwied)* von Franz Bösken und das Buch *Orgeln der Region Bayerischer Untermain*. Hinzu kommen mehr als ein Dutzend MGG-Artikel über Orgelbauer (die Artikel Link, Maerz, Markert, Nollet, Will, Walcker, Weigle, Schleich, Schlimbach, Stumm, Tretzsch, Steinmeyer und Seuffert), davon einige zusammen mit anderen Autoren verfasst, außerdem lokalhistorische und kleinere Arbeiten. Ein Schaffen, das durch Umfang und Qualität Respekt abnötigt. Seine starke Inanspruchnahme durch all das merkt man Hermann Fischer freilich nicht an; er ist stets freundlich zu Auskünften und Hilfe für Forscherkollegen bereit. Möchte Alfred Reichlings Wunsch von 2004 auch jetzt wieder in Erfüllung gehen, zum Nutzen der Orgel und der Orgelforschung.

Martin Balz

Orgelbriefmarken aus Luxemburg

Die Post des Großherzogtums Luxemburg brachte im Jahre 2007 eine Serie von vier Briefmarken heraus, die Orgeln aus Kirchen des Großherzogtums zeigen: St. Joseph in Esch-sur-Alzette (Georg Westenhof, 1977, IV/60), Basilika Echternach (Johannes Klais, Bonn, op. 1010, 1952 mit luxemburgischer Beteiligung [Schilling, Cruchten], 1991 etwas erweitert), Sandweiler (Gebr. Müller aus Reifferscheid, 1906, II/17, 1996 restauriert durch Orgelbau Meyer, Feldkirch) und Niederwiltz (Eisenbarth, Passau, 1997 III/39). Informationen auch im Internet unter <<http://www.philatelie.lu/content/view/37/62/>>.



Harald Genzmer †

Der Komponist Harald Genzmer wurde am 9. Februar 1909 in Bremen geboren. 1928 begann er in Berlin bei Paul Hindemith Komposition zu studieren. Seit 1946 lehrte er Komposition an der Musikhochschule in Freiburg. 1957 wurde er als Professor für Komposition nach München berufen. 1974 trat er in den Ruhestand. Er starb im Alter von 98 Jahren am 16. Dezember 2007 in München.

Wie die Internet-Enzyklopädie ›wikipedia‹ berichtet, erhielt Genzmer bei den Olympischen Sommerspielen 1936 in Berlin eine olympische Bronzemedaille in der Kategorie „Solo- und Chorgesang“ für sein Werk „Der Läufer“. Neben zahlreichen anderen Auszeichnungen erhielt er 1991 den Maximiliansorden.

Genzmer war ein vielseitiger Komponist. Sein Werk umfasst Orchesterwerke, Vokalkompositionen und Kammermusik für alle Instrumente, darunter auch für das elektronische Instrument Trautonium. Sein umfangreiches Orgelwerk, das auch ein Konzert für Orgel und Schlagzeug umfasst, ist im Verlag Peters erschienen.

Kompositionswettbewerb für Orgel und Alt-Saxophon

Das Internationale Düsseldorfer Orgelfestival (IDO) schreibt zum zweiten Mal einen Kompositionswettbewerb aus. Das Thema des Wettbewerbs 2008 lautet: „Orgel und Alt-Saxophon“. Prämierte und weitere ausgewählte Werke werden durch Professor Torsten Laux (Düsseldorf) und Uwe Steinmetz (Berlin) in einem Konzert im Rahmen des 3. Internationalen Düsseldorfer Orgelfestivals im Oktober 2008 uraufgeführt, in einem Düsseldorfer Orgelbuch veröffentlicht und auf einer CD eingespielt. Ausgewählte Komponisten werden in einem Portrait in der Zeitschrift »organ« vorgestellt. 1. Preis: 2000 €, 2. Preis: 1000 €, 3. Preis: 500 € sowie Förderpreise.

Die Mitglieder der Jury sind: Wolfram Adolph (beratend), Claus Dillmann, Christian Ekowski, Wolfram Goertz, Michael Grüber, KMD Prof. Dr. Gustav-Adolf Krieg, Norbert Laufer, Prof. Torsten Laux (Vors.), Herbert H. Ludwig (stellv. Vors.), Prof. Hans-Dieter Möller, Stefan Palm, Andreas Petersen, Prof. Hans-Peter Reutter, Romano Schubert, Prof. Stefan Schmidt, Uwe Steinmetz. Die Entscheidung der Jury ist unan-

fechtbar. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Eingesandt werden können Kompositionen für Orgel und Alt-Saxophon mit einer Spieldauer von maximal 10 Minuten.

Die eingereichten Werke müssen speziell für diesen Wettbewerb geschrieben sein und dürfen weder aufgeführt, veröffentlicht noch bereits prämiert sein. Die Komponisten stimmen den oben angegebenen Veröffentlichungen zu. Die Einsendungen (15 Kopien der Noten in je einem eigenen Umschlag) werden nur berücksichtigt, wenn sie anonym mit einem Kennwort bezeichnet sind.

Den eingereichten Werken ist ein verschlossener und ebenfalls nur mit dem Kennwort und dem Zusatz „Angaben zum Komponisten“ versehener Umschlag beizufügen, der den Namen des Komponisten, Adresse, Foto, einen kurzen künstlerischen Lebenslauf sowie eine Kopie des Personalausweises oder Reisepasses enthält. Weiterhin ist eine Erklärung beizufügen, dass das Werk von ihm/ihr komponiert wurde, weder publiziert, prämiert noch uraufgeführt ist.

Es werden keine Teilnahmegebühren erhoben. Der Wettbewerb unterliegt keiner Altersbindung. Die Juroren sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Einsendung der Kompositionen bis spätestens Freitag, 15. August 2008, an: psallite.cantate e.V., Postfach 10 43 43, 40034 Düsseldorf. Hier sind auch die detaillierten Ausschreibungsunterlagen und die Teilnahmebedingungen erhältlich, die Grundlage dieses Kompositionswettbewerbs sind.

Prof. Dr. Rudolf Walter,

Eppelheim bei Heidelberg, vollendete am 24. Januar 2008 das 90. Lebensjahr. Zu Ehren des Jubilars, der in der Orgelwelt und darüber hinaus durch seine zahlreichen Veröffentlichungen und Notenausgaben bekannt ist, erscheint, herausgegeben von Alfred Reichling, unter dem Titel „Organista et homo doctus“ eine Festschrift mit 20 Beiträgen als GdO-Veröffentlichung.

Jubiläen 2008

(Ergänzungen zu H. 4/2007)

Todestage

- 150.: FRIEDRICH KÜHMSTEDT
20. Dezember 1809 Oldesleben
8. Januar 1858 Eisenach
50.: GERARD BUNK
* 4. März 1888 Rotterdam
† 13. September 1958 Kamen

Wir zitieren / zum Meditieren

In einer Besprechung der Neuinszenierung des »Parsifal« zitierte Bernhard Uske einen Satz Richard Wagners (*Da wo die Religion künstlich wird, ist es der Kunst vorbehalten, den Kern der Religion zu retten.*) und kommentierte ihn wie folgt: „Das ist Johann Sebastian Bach oder auch Olivier Messiaen besser gelungen als dem Meister aus Bayreuth, aber wenn man in dem Wagner-Satz „künstlich“ durch „banal“ ersetzen würde, hätte das sicherlich große Aktualität.“ (Frankfurter Rundschau vom 12. Februar 2008)